

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburgische Blätter. 1817-1848 3 (1819)

10 (8.3.1819)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-768867](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-768867)

Oldenburgische Blätter.

N^{ro} 10. Montag, den 8. März, 1819.

Ueber die Verhältnisse der Heuerleute in den Kreisen Wechta und Kloppenburg.

In den Kreisen Wechta und Kloppenburg machen die Heuerleute über die Hälfte der gesammten Bevölkerung aus. Sind sie auch in den Aemtern Friesoyte und Kloppenburg nicht so zahlreich, so sind sie es desto mehr in den Aemtern Damme und Steinfeld, in der Herrlichkeit Dinklage, und in den südlichen Theilen der Aemter Wechta und Löningen. In den Aemtern Damme und Steinfeld und in der Herrlichkeit Dinklage betragen sie ungefähr $\frac{2}{3}$ der ganzen Bevölkerung.

Unter Heuerleute wird diejenige Klasse von Einwohnern verstanden, welche weder eigenthümliche Wohnungen, noch Grundstücke haben, sondern beydes von andern pachten müssen. Die zahlreiche Klasse der Häusler, welche eine eigenthümliche Wohnung, aber wenige oder keine Grundstücke haben, sondern diese auch pachten müssen, werden nicht zu den Heuerleuten gerechnet.

In frühern Zeiten, und noch zu Anfange des vorigen Jahrhunderts, gab es nach Ausweis derzeitiger Register wenige oder gar keine Heuerleute. Auf den mehresten Bauerstellen war nur Ein Leibzuchtshaus, worin der abgestandene Wehrfester den Rest seiner Tage verlebte, oder worin auch wohl, in Ermangelung eines Leibzuchters, eine andere Familie heuerweise aufgenommen wurde.

Fast alle Bauerstellen waren damals hörig, und nur der Anerbe heirathete mit gutherrlicher Bewilligung auf der Stelle; die übrigen Kinder aber, wenn sie nicht in Städten und Dörfern oder durch Heirathen auf andern Bauerstellen unterkommen konnten, blieben unverheirathet bey dem Wehrfester auf dem Erbe.

Der kriegerische Bischof von Münster Bernhard von Galen hatte durch seine Züge nach Holland den Einwohnern dieser Gegend, deren viele



unter seinen Fahnen dienten, Holland und die Wohlhabenheit seiner Einwohner kennen gelehrt. Nach dem Wiedereintritt ruhigerer Zeiten fiengen sie an, dahin im Frühjahre auszuwandern, und durch Landarbeiten einen Verdienst mit nach Hause zurück zu bringen; hiervon gaben sie einen Theil den Bauern zum Darlehn, ließen sich eine Scheune u. zur Wohnung einrichten und diese und einiges Ackerland sich zur antichretischen Benützung geben, entweder mit oder ohne Consens des Gutsherrn; und so wurden allgemach Lehnhäuser, Backhäuser und Scheunen in Heuerwohnungen umgeändert. Am Ende der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts fieng die Münstersche Regierung an, durch Ausweisung von Markengründen den Ackerbau zu heben; auch der Kornhandel fieng durch einige Hungerjahre und durch den Siebenjährigen Krieg an, einiges Leben zu bekommen. Früher hatte der Bauer nur für das Bedürfnis seiner Dekonomie und zur Beförderung der gutsherrlichen Pacht den Acker bebauet, so viel dazu hinreichte; jetzt suchte er mehr Nutzen davon zu ziehen, da er Wege gefunden hatte, den Ueberschuß versilbern zu können. Und so wurden Markengründe cultivirt, und Holz-, Bruch- und sonstige wüste Gründe der Stelle zu Ackerland umgeschaffen; und wie sich dadurch die Masse des urbaren Bodens mehrte, so wurde auch das Bedürfnis an Arbeitern fühlbarer. Diese Arbeiter konnte sich der Bauer durch Heuerleute verschaf-

sen, und so vermehrten sie sich von Zeit zu Zeit.

In den Aemtern Steinfeld, Dammme und Dinklage, vorzüglich in dem erstern, fiengen mehrere der jährlichen Auswanderer an, zu Schiffe zu gehen, wodurch sie bey weniger Arbeit mehr Geld zu Hause brachten; wodurch denn die Heyrathen auch daselbst mehr befördert wurden, und die Bevölkerung so sehr zunahm, daß es jetzt Bauern giebt, welche 14 und mehr Heuerleute-Familien und bis an 100 Menschen auf ihrer Wehre (Stelle) haben.

Durch die größere Menge des im Umlauf kommenden Geldes stiegen die Preise der Bedürfnisse, und zugleich stieg der Luxus. Der zahlreiche Adel dieser Gegend, dessen Revenüen nicht so vermehrt wurden, wie die Ausgaben, und der dabey nicht selbst erwarb, mußte allgemach zurückkommen. Die Folge davon war, daß ein Bauer nach dem andern sich loskaufte, und dadurch freye Disposition über seine Stätte erhielt; ja daß selbst viele Edelhöfe zerstückelt wurden und bürgerliche Besizer erhielten. Auch dieses beförderte die Zunahme der Heuerleute sehr.

Dem allmäligen Entstehen und Zunehmen der Heuerleute ist es daher wohl zuzuschreiben, daß deren Verhältnisse zu den Bauern oder Verpächtern durch Gesetze nicht geregelt wurden, sondern auf Herkommen und

Gewohnheitsrechte beruhen blieben, welche oft eben so verschieden sind, als es verschiedene Bauerschaften giebt,

oder gar in einer und derselben Bauerschaft nicht einmal völlig übereinstimmen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ueber Ausartung der Gewächse durch gegenseitige Befruchtung, in Beziehung auf den Samenbau.

Die Erfahrung lehrt, daß viele Menschen, besonders Landleute, oft von Samenhändlern und sogenannten Umträgern mit unächtem oder veraltetem Samen hintergangen werden. Dieses geschieht entweder aus gewinnsüchtigem Einverständnis zwischen dem Samen-erbauer und dem Abkäufer oder aus Unbekanntschaft mit dem Samenbau selbst, andrer Ursachen nicht zu gedenken. Vieles Samen wird von solchen Leuten zusammengekauft, die den Samenbau nicht verstehen, oft nicht einmal den Samen richtig kennen, welchen sie verkaufen. So sind immer mehrere Arten Wurzelnsamen, Rübsamen, Kohlsamen &c. zusammengemischt, ohne daß man bedenkt, daß von jeder Gattung viele Arten sind. So kaufen denn die sogenannten Umträger hier und dort den Samen auf dem Lande bey Kleinigkeiten auf, bezahlen denselben äußerst wohlfeil, thun den von verschiedenen Leuten erhaltenen Samen in Einen Beutel, und verkaufen denselben zu den theuersten Preisen für die beste Waare.

Derjenige, welcher mit solcher Waa-

re hintergangen wird, verliert nicht allein sein Geld, sondern auch den gehofften Ertrag des besäeten Landes, und es geht mit dieser vergeblichen Hoffnung die Zeit zu einer zweyten Besamung verloren.

Nicht allemal ist indeß das gute oder schlechte Aufkeimen der Besamung dem Samen beizumessen; es liegt oft die Schuld des Mißrathens an andern Ursachen, z. B. wenn der Same zu tief oder zu flach untergebracht, in einer unrichtigen Jahreszeit, in zu dürrer oder zu nassem Boden gesäet wird.

Für diejenigen, welche aus dem Samenbau Vortheile zu ziehen trachten, ohne diesen Zweig des Gartenwesens und der Landwirthschaft gründlich zu kennen, denen es übrigens nicht an redlich gutem Willen fehlt, zum Besten ihrer Mitmenschen und ihres eignen Vortheils gegen üble und zweckwidrige Gewohnheiten und Gebräuche bessere einzutauschen, für solche ertheile ich nachstehende allgemeine auf Erfahrung gestützte Regeln, um ächten

Samen zu erziehen und das Ausarten zu verhüten. *)

Alle verwandte Pflanzengattungen pflegen sich gerne gegenseitig zu befruchten, wenn sie nahe zusammengebracht werden, welches durch Wind, Reibung, oder Insecten bewirkt wird. So befruchten sich z. B. alle Pflanzen der 15ten Classe, als Kohl, Rüben, Rettig, Keddig, Senf, Radies etc. sehr leicht; ferner befruchten sich unter einander: Erbsen, Linsen, Wicken und Bohnen; Carotten, Pastinacken, Petersilien; und Zuckerswurzeln und Sellery; Eichorien, Endivien und Lattig; Hafer; und Scorzonnerwurzeln; Gurken, Kürbis und Melonen; Artischocken, Cardy und Disteln; Mangold, Rorhe Beeten und Kunkelrüben.

Um alle Ausartungen zu verhüten, ist es demnach nothwendig, die nahe verwandten Pflanzen weit von einander zu entfernen, und zwar in solcher Richtung, das auch der Wind durch Mitnehmen des Fruchtstaubes nicht schade. Letzteres kann auch durch das Zwischenpflanzen höherer Gewächse, als Erbsen und Bohnen, verhindert werden.

Nicht allein die Gattungen, sondern besonders auch deren Abarten,

wie z. B. die verschiedenen Arten von Kohl, Rüben, Lattig, Erbsen, Bohnen etc. müssen bey der Ausspflanzung weit von einander entfernt werden. Es dürfen demnach nicht bey einander stehen:

1) a. weißer Kopfkohl, b. Würsing, c. Kohlraby. Hier würden b und c durch a verderbt werden; b und c sind weniger geneigt, in einander über zu gehen.

2) a. rother Cappus, b. großer Blaukohl, c. blauer Kohlraby. Wenn a und c sich wechselseitig befruchten, so entsteht der blaue Bastard-Kohl mit dicken Strünken. Durch b wird besonders a verdorben.

3) Alle Arten des Blattkohls (d. h. solcher, der keine Köpfe schließt) verderben den Savoy- und Würsing-Kohl.

4) Der bunte Plümage-Kohl entstand durch wechselseitige Befruchtung des grünen und blauen (sogenannten braunen) krausen Blattkohls; wird er nun bey der Saamenerziehung der einen oder andern Art zu nahe gebracht, so verliert sich seine bunte Farbe und er geht wieder in grünen oder blauen Blattkohl über.

5) Der Broccoli verdirbt den Blumenkohl.

*) Wenn jeder Hauswirth seinen Gartensamen selbst baute, so würden dadurch im ganzen Lande vielleicht 20,000 Rthlr. jährlich erspart werden. Es geht wenig Land damit verloren, und die Mühe wird durch den Ertrag reichlich belohnt.

6) Der blaue und grüne krause niedrige Blattkohl artet in gemeinen schlichten Hochkohl aus, wenn er diesem in der Blüthe zu nahe steht.

7) Rothe und weiße, braune und grüne Kohllarten verderben sich untereinander.

Alles, was hier vom Kohl gesagt ist, beweist, daß mit den Abarten der Rüben, Carotten oder Wurzeln, Scorzoneren, Petersilie, Petersilien: und Zuckerrurzeln, des Sellery's, der Erbsen, Krup: und Stangenbohnen, der Zwiebeln und des Porro's ic. in Hinsicht der Auspflanzung zum Samen tragen dieselbe Vorsicht wie bey jenem anzuwenden sey.

Damit auch da, wo kein großer Raum zur Erziehung des Samens vorhanden ist, die ächten Abarten nicht zu einander übergehen und Bastardarten erzeugen: so pflanze man die vorher gut ausgewählten Samenpflanzen nach folgender Ordnung:

1) Schnittpetersilie, Lattig oder Kopfsalat, Kresse, Kohl, Spinat; alles nach Bedarf in Beete neben einander.

2) Erbsen oder Bohnen. (Stangenbohnen.)

3) Sellery, Kohl oder Rüben, Endivien, Beetwurzeln. Hierauf wieder Erbsen oder Bohnen.

4) Carotten, Rettig oder Radies, Körbel, Eichorien, Spinat; hiernächst Gurken oder Zwiebeln.

5) Hafer: oder Scorzonewurzeln, Mangold oder Bete, Kohl oder Kürben, Zuckerrurzeln. Hierauf Gurken, Porro oder Zwiebeln.

Auf diese Weise lassen sich noch sehr viele Abänderungen machen, ohne auf Verwandtschaften zu treffen, die für die Aechtheit des Samens von Nachtheil seyn könnten.

Es ist indes zur Gewinnung eines wahrhaft ächten und vollkommenen Samens auch durchaus nothwendig, daß man von ganz ächten Arten immer die schönsten und besten Pflanzen dazu aussuche. So müssen z. B. alle Kopfkohlarten dicht und hart geschlossen seyn, und die jeder Sorte eigne Form haben: der Kopfsalat muß gute dichte Köpfe haben; alle runde Rübenarten müssen unten nur eine ganz dünne und keine dicke spindelförmige Wurzel haben; alle lange Rübenarten müssen glatt und nicht zu faserig seyn; blutrothe Beeten dürfen keine helle Flecke und helles Laub haben und müssen spindelförmig glatt zugespitzt seyn u. s. w. Daß eine vorsichtige Auswahl der Samenpflanzen bey dem Samenbau eine Hauptsache sey, wird jeder leicht einsehen.

Jede Sorte muß bey dem Auspflanzen oder Aus säen bemerkt und unter dem richtigen Namen notirt werden, damit es bey der Erndte nicht etwa einen Irrthum gebe, und vergessen werde, was es für Sorten sind, die man auspflanzte. Denn da in dieser Periode

den Pflanzen die Blätter fehlen, auch der ganze Wuchsthum (habitus) verändert ist: so ist oft nur ein guter Pflanz-

zenkennner im Stande, solche in diesem Zustande der Entkleidung richtig zu erkennen.

B.

Düngung durch Kürbisse.

Es wird versichert, daß man den allerschlechtesten Sandboden durch Kürbisse fruchtbar machen könne. Die Befahrungsart wird folgendermaßen angegeben.

Man macht in der Entfernung von 6 zu 6 Fuß Löcher (Kuhlen) von 1½ Fuß Tiefe und 1½ Fuß im Durchmesser, legt die Erde neben dem gemachten Loch und läßt solche den Winter hindurch liegen. Gegen die Mitte des May füllt man die Löcher etwas über die Hälfte mit der ausgegrabenen Erde wieder aus, legt einen Spatenvoll Dünger (am besten Schweinedünger) und dann etwas Erde darauf, und pflanzt in jedes Loch 4 gute gesunde Kürbiskerne von der großen Art. Diese kann man leicht selbst ziehen; und mit einem Fuder Dünger kann man auf 30 Quadrat Ruthen reichlich ausreichen. Die Kür-

bisse, nebst den Ranken und Blättern, geben einen herrlichen vegetabilischen Dünger. Sobald die Kürbisse faulen, muß man sie zerschlagen, und den Boden flach unterpflügen. Im nächsten Frühjahre besäet man das Land mit Spörgel, pflügt diesen unter, sobald er herangewachsen ist, säet gleich darauf in demselben Sommer Buchweizen darauf, und pflügt diesen ebenfalls grün unter. Im darauf folgenden Frühjahre wird der Boden mit Kartoffeln bepflanzt, und mit Viehdünger gedüngt. alsdann kann man auf dieser Fläche alle Arten von Früchten erzielen.

Es wäre zu wünschen, daß einer unsrer Gutsbesitzer einmal einen Versuch mit 30 Qu. Ruthen des schlechtesten Sandlandes machte, ob und wie weit sich diese Angabe als zuverlässig bewähre.

E.

W i n s c h e.

Man liest in den neuesten Zeitungen, daß man in Frankreich als Resultate des neuen Katasters bekannt gemacht hat, wie viel urbares Land, wie viel Wäldungen, Weiden, Wiesen, Weins-

berge, Heideland etc. Frankreich enthalte. Auch liest man aus Copenhagen, daß daselbst eine Uebersicht bekannt gemacht ist, worin angegeben ist die Production an Korn, Kapsaat, Pferden,

Hornvieh, Schafen &c. so wie die Ausfuhr an Pferden, Ochsen, Taback, Kartoffeln, Kapsaat &c. — Was in Frankreich, Dänemark und andern Ländern möglich ist, sollte dieses nicht auch im Herzogthum Oldenburg möglich seyn? Sollte sich nicht ausfindig machen lassen: 1. wie groß die Fläche des Acker: Weiden: Wiesen: und Holz: Grundes und des uncultivirten Landes

sey? und 2. in welchem Verhältniß die Ausfuhr zur Einfuhr stehe? — Zur Beantwortung der erstern Frage könnte die Charte und die ihr zum Grunde liegenden Vermessungen benutzt werden, zu der letztern die vierjährigen Resultate des am 27. Febr. 1815. verordneten Gränz: Zolls.

Y.

Stift Wallenstein.

In Nr. 7. dieser Blätter von diesem Jahr wird gefragt, woher wohl die Benennung eines in der Stollhammer Wisch belegenen Stück Landes „Stift Wallenstein“ abstamme. — Wahrscheinlich schreibt sie sich von dem ehemaligen (oder auch vielleicht noch jetzt bestehenden) Stift Wallenstein in Niederhessen her, welches ehemals hier im Lande Besitzungen gehabt hat. Welches die Veranlassung gewesen seyn mag, daß ein Hessisches Stift Besitzungen im Oldenburgischen erworben,

und wann solches diese wieder verkauft habe, hierüber kann der Einsender die nähern Data nicht angeben. Ohne Zweifel werden diese aufzufinden seyn in den, in der Registratur der Herzoglichen Cammer befindlichen Acten; die bey Errichtung der Erdbücher, Landesbeschreibungen, Cataster &c. in jedem Amte verhandelt worden, worin gewiß manche schätzbare Notizen zur Geschichte und Topographie des Landes enthalten sind.

Sächsische Schafzucht.

Im Januar dieses Jahres kostete in London die feinste Sächsische Wolle 6 Sch. 6 d. das Pfund, die feinste Spanische Wolle höchstens 6 Sch. 3 d. das Pfund. Also ist in Folge fortgehender Aufsicht der Wollenveredlung nicht mehr in Spanien die feinste Wolle, sondern in Sachsen. Die Wolle aus

der Schäferey zu Rambouillet in Frankreich wurde im letzten öffentlichen Verkauf nur zu 5 Fr. 97 Ct. das Kilogramm (2 Pf.) ausgebracht. Dies Resultat beweist: daß entweder durch Sorgfalt die Zucht der Schafe in Sachsen und dadurch ihre Wolle vervollkommnet, oder daß solche in Spanien vernachlässigt



figet worden ist, oder daß vielleicht bey: de Umstände zugleich wirkten; ferner: daß aller Aufwand für die Racen:Ver: besserung der Schafe in Frankreich un: ter Napoleon dennoch nicht zu dem Ziele

geführt habe, welches eine 40jährige Aufmerksamkeit der Königl. Sächsis: schen Regierung für diesen Zweig der Landwirthschaft augenscheinlich erreicht hat.

Der Quartband in Octavo.

Als ein Reicher, der einige seiner Zim: mer mit einer Büchersammlung hatte tapezieren lassen, einen Besuchenden in derselben herumführte, sagte dieser, als er die Quartausgabe von Wielands und Klopstocks Werken bemerkte: „Ich be: sige diese Werke im kleinen Format;

sie sind so weit bequemer zu lesen.“ — „Bringe er die Bücher da gleich zum Buchbinder,“ rief schnell der Eigenthü: mer seinem Bedienten zu, „und sage er ihm, daß er sie kleiner bindet, damit man sie bequemer lesen kann.

Sylbenräthsel.

Greif zu der Ersten, bist du jung,
Verträume nicht die Zeit!
Sie giebt dem Geiste höhern Schwung,
Dem Herzen Heiterkeit.

Sie führet dich durch Flur und Wald,
Und sichert deinen Schritt.

Greif zu der Letzten, bist du alt,
Und wanket schon dein Tritt;

Was dir das Ganze nennet, macht
Der Ersten Inhalt aus;
Hast du ein wenig nachgedacht,
So bringst du es heraus.

Auflösung des Räthfels in Nr. 8. Reif. 1. Fafreif, Tonnenband.
2. Fingereif, Fingerring, Trauring. 3. Reife Trauben, reife Saa: ten, reifes abgeschütteltes Obst, 4. Reif, Raufreif.

Die Auflösung der Charade in Nr. 9. wird durch das darunter stehende Datum angedeutet.